

„Ja Hiasl, am 1. April schickt man den Esel in d' Mühle!“

Jetzt ging dem Hiasl auf einmal ein Licht auf — „Aprilnarr“ — war er. „Donnerwetter!“ — ging er da in den Saft — und wenn nicht die Gäste schüchternigst Reißaus genommen hätten, so hätte er sie alle zerdrückt — nun ja, mit solcherne Hand!“ — Als die Sube leer war, war auch sein Born schon wieder verrauht und für die Fopperei hielt er sich schadlos, indem er jedem Gaste das Bier austrank.

Dann konnte die „Gaudi“ wieder los gehen und der Wirt hat an diesem Vormittag noch zwei Eimer Bier ausgeschenkt.

König Eduard bei der Arbeit.

Das Arbeitszimmer, in welchem König Eduard von England die Regierungsgeschäfte erledigt, wenn er in Windsor residiert, ist ein so kleiner Raum, daß es nicht gut möglich ist, in denselben Audienzen zu erteilen, und der König hat daher eingeführt, daß alle Besucher nicht wie in Sandringham und im Buckingham-Palast in sein Privatzimmer geführt werden, sondern sie müssen in einem benachbarten Raum warten, wohin der Herrscher dann geht, wenn er die betreffende Audienz erteilen will. Nichtsdestoweniger ist das kleine Arbeitszimmer aber sehr geschmackvoll und gemütlich eingerichtet. An den Wänden hängen eine Anzahl wertvoller Delgemälde, und in der Mitte des Raumes steht ein großer eichener Schreibtisch, der nach einer Zeichnung angefertigt wurde, die von dem Vater des Königs herrührt. Davor steht ein einfacher Schreibstuhl.

Jeden Morgen stellt der Diener eine neue Schachtel mit Cigaretten auf den Schreibtisch, und neben derselben, leicht erreichbar an der Wand, hängt ein Cigarrenschrank. Dann befindet sich auf dem Schreibtisch eine große Schachtel mit Briefpapier der verschiedensten Arten und Formaten mit den dazu gehörigen Couverts. Der König schreibt einen sehr großen Teil seiner Korrespondenz eigenhändig und ebenso die Adressen, aber diese Briefe werden dann fast alle durch besondere Kuriere bestellt und nur ausnahmsweise durch die Post. Der große Papierkorb befindet sich unter strenger Kontrolle des Privatsekretärs, und der Inhalt desselben wird täglich mit besonderer Sorgfalt verbrannt, bevor das Arbeitszimmer von der Dienerschaft betreten werden darf.

In Sandringham ist das Arbeitszimmer des Königs während des letzten Jahres bedeutend vergrößert worden, weil der Monarch wünschte, daß für die roten Depeschentasten Platz gemacht werden sollte, die täglich aus den Ministerien nach der jeweiligen Residenz des Königs geschafft werden müssen. Alle diese Depeschen gehen vorher durch die Hände des Privatsekretärs des Königs, Lords Knollys', der ebenso auch die in dem Sekretariat des Schlosses geschriebenen Briefe erst durchsehen muß, ehe sie dem König zur Unterschrift vorgelegt werden. Das Arbeitszimmer von Sandringham ist nicht so elegant eingerichtet wie diejenigen in den beiden gro-

ßen Palästen, sondern es gleicht mehr dem Arbeitszimmer eines Gutsbesitzers auf dem Lande. So sieht man z. B. an der Wand eine große Anzahl Fächer, in welchen die Papiere aufgehoben werden, die sich auf das königliche Gut beziehen.

Pünktlich um 10 Uhr jeden Morgen erscheint Lord Knollys, der Privatsekretär des Königs, und die Konferenz mit ihm dauert dann manchmal den ganzen Vormittag. Nach Lord Knollys kommt der diensttuende Kammerherr, mit welchem die Arrangements für den Tag getroffen werden, und ihm folgt der Haushofmeister, mit dem unter anderem allerhand über die königliche Mittagstafel beraten wird. Einige Sekretäre, die unter der Kontrolle Lord Knollys stehen, haben natürlich den ganzen Tag über zu schreiben. Sie haben unter anderem auch Reden vorzubereiten, die der König zu halten gedenkt, und so weiter. Sind Minister zu empfangen, so geschieht das ebenfalls des vormittags. So wird die Zeit bis zu dem Luncheon hingebacht, das beinahe ausnahmslos im Familienkreise eingenommen wird und zu dem nur höchst selten Gäste geladen werden. Nachmittags geht der König in den meisten Fällen aus und bleibt nur selten, bei ganz schlechtem Wetter oder wenn er erkältet ist, unter Dach. Er kehrt aber zurück, wenn die roten Kasten aus Whitehall ankommen, und sobald Lord Knollys dieselben durchgesehen hat, setzt sich der König noch einmal an die Arbeit, sieht die notwendigen Dokumente durch und unterschreibt, was zu unterschreiben ist.

Ein großer Mut.

Kardinal Langenieux, Bischof von Rheims, erzählte folgende Tatsache aus seiner bischöflichen Residenzstadt:

Seit Alters her befindet sich hier ein Spital, in welchem nur solche Kranke Platz finden, die wegen der Widerlichkeit ihrer Krankheit alle Pfleger und Wärter vertreiben, und denen sich auf die Länge der Zeit niemand, auch nicht um vieles Geld, hingeben will. Dieses Spital wird von Ordensschwestern besorgt und ist bis jetzt der Säkularisation d. h. der Entziehung durch die weltliche Regierung, entgangen. Das wollte man aber schnell nachholen. Eines Tages nun kommt eine Abordnung des radikalen Stadtrates, um das Spital zu besichtigen. Die ehrw. Oberin empfängt die Herrn mit der größten Freundlichkeit und erklärt sich bereit, ihnen alles zu zeigen. Sie schickt sich an, dieselben von Saal zu Saal zu führen, in welchen die Kranken nach Art ihrer Leiden gebettet sind.

Wie nun die Herrn in Frack, Cylinder und Glacehandschuhen den ersten Saal betreten und die von Krebs zersessenen Gesichter sehen, machen sie lange Gesichter und suchen die Tür. Aber die Oberin drängt sie in den zweiten Saal, wo Kranke mit noch ärgeren Leiden gepflegt werden. Schnell, sehr schnell gehen die Herrn durch und gelangen in den dritten Saal. Hier halten sämtliche hohen Stadtherrn die Taschentücher vor die Nase und eilen im Nu hinaus. Sie wollten die Treppe hinunter, doch die

Oberin spricht ganz ernst: „Meine Herren, da sie die Aufgabe übernommen haben, alles genau zu inspizieren, so müssen Sie doch auch alles sehen. Kommen Sie noch in diesen Teil des Hauses hier.“ Gern oder ungern müssen die Herren mit und es geht wieder von Saal zu Saal und in die besonderen Absonderungszimmer, bis ihnen Hören und Sehen vergeht und sie kreideweiß und stumm wie Fische vorwärts stürzen. Endlich ist der schreckliche Gang zu Ende und wie mit einem Sprung juchen sie das Freie. „Wie lange sind Sie denn schon hier?“ fragt schließlich der Mutigste. — „Bierzig Jahre,“ ist die Antwort. — „Woher haben Sie so viel Mut?“ — „Von der hl. Kommunion, die ich täglich empfangen. Ist einmal das hl'ste Sakrament nicht mehr hier, so wird es niemand mehr aushalten können.“

Katholiken-Monument auf dem Montmartre

Hierüber schreibt die „Katholische Rundschau“ wie folgt:

„Mit dem Riesenbau der Herz Jesu-Kirche auf dem Montmartre zu Paris wird es nun gehen, wie schon längst, schon vor Jahren, von ernstesten Schweizerischen und deutschen Blättern vorausgesagt wurde. Noch ehe sie vollendet ist, was noch Jahre lang gehen würde, wird sie von der gegenwärtigen Regierung und auch von einer folgenden derselben Couleur entweder zu profanen öffentlichen Zwecken dienstbar gemacht oder — geradezu geschleift! — Bekanntlich wurde ihre Gründung im Jahre 1871 nach Schluß des Krieges und nach der Niederwerfung der Commune durch die National-Versammlung beschlossen; allein die Mittel hiezu wurden von den spätern Kammermehrheiten nie bewilligt. Darum verlegten sich die Förderer des Riesenwerks, aufs Sammeln und brachten so im Laufe der Zeit 35 Millionen Franken zusammen, die stets auf- und nachgebraucht wurden. Wer die Kosten einer Steinquader lieferte, hatte das Recht, seinen Namen in die von ihm gestiftete Quader einmeißeln zu lassen, und die Familien, die für adelig oder ansehnlich gelten wollten, hielten darauf, daß ihr Name in die Wand der Kirche eingegraben sei. Diese Inschriften sollten den Ruhm der späteren Geschlechter ausmachen, wie die Namen auf dem Triumphbogen oder gar im Versailler Museum der Kreuzzüge. Die neuen Kirchengesetze zerstören diesen schönen Traum. Die Herz Jesu-Kirche gehört dem Erzbischof, richtiger den Erzbischöfen von Paris, nicht der Person, sondern dem Träger des Amtes. Als Erzbischof kann er aber nach dem neuen Gesetze sie nicht mehr rechtlich besitzen. Sein Vermögen fällt dem Staate zu.“

Und so kommt es nun, wie ohne besondere Prophetengabe vorausgesagt werden konnte! — Mit den 35 Millionen hätten die französischen Katholiken eine Armee von großen und kleinen Blättern gründet, eine gewaltige Agitationen zur Einigung entfalten, sich mächtig organisieren können nach deut-



Trauerbilder

zum Andenken an die lieben

..Verstorbenen..

werden angefertigt in der Office

— des —

„ST. PETERS BOTEN,“

Muenster, Sask.

Das Beste ist das Billigste

Spricht vor bei

VOSSEN & BETTINS Farmmaschinerie

...Geschäft...

und wählt von den

McCormick Cockshutt & Kentucky Drills

Jeder derselben wird zu den besten gerechnet Wir haben auch eine gute Auswahl von

John Deere & Cockshutt Pflügen

Vossen & Bettin

WATSON

A. J. Schwinghamer

BRUNO - - SASK.

General Store

Eisenwaren, Bauholz Etc.

Soeben erhalten eine vollständige Auswahl von Unterkleidern und Winterwaren jeder Art, wie

Kappen, Schaffell-Röcke, Schuhe Etc.

Große Auswahl in Ellenwaren.

Auch habe ich stets einen großen Vorrat von Bauholz anhand.

A. J. Schwinghamer, Bruno, Sask.

DANA HOTEL

\$1.00 bis \$2.50 per Tag

Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren.

TURCOTTI & COMEAULT

Eigentümer.

Dana Saskatchewan

!! Holz verlangt !!

Benigstens 100 Cord Holz verlangt für die Bruno Brick Mfg. Co. in Bruno, Sask. Alle Anfragen müssen sofort an d. Unterz. gerichtet werden.

W. F. Hargarten, Sec. 2 Treas.
BRUNO, SASK.